

Adelheid Bach: Neolithische Populationen im Mittelbe-Saale-Gebiet. Zur Anthropologie des Neolithikums unter besonderer Berücksichtigung der Bandkeramiker. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 1. Weimar 1978. 144 S., 18 Abb., 53 Tab. und 32 Tafeln.

Die Verfasserin bemüht sich um die biologische Rekonstruktion der Population der Bandkeramiker aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet. Sie vergleicht die Ergebnisse ihrer Untersuchungen mit den Daten und Angaben, die über andere neolithische Bevölkerungsgruppen bekannt geworden sind. Dabei handelt es sich um Angehörige der Walternienburg-Bernburger Gruppe, Schnurkeramiker, Glockenbecherleute sowie um Vertreter einer frühbronzezeitlichen Bevölkerung. Vergleiche mit der vorher im Saaleinzugsgebiet ansässig gewesenen mesolithischen Bevölkerung sind wegen der Begrenztheit der Materialbasis z. Z. nicht möglich. Aus dem gleichen Grunde verbieten sich Vergleiche mit Daten von Populationen benachbarter Siedlungsräume.

Die bandkeramische Skelettserie aus dem Saaleinzugsgebiet umfaßt 189 Skelettindividuen. Unter ihnen befinden sich freilich Skelette aus beigabenlosen Gräbern, so daß die angegebene Zahl möglicherweise zu hoch gegriffen ist und die Arbeitsergebnisse um ein Geringes verzeichnet worden sind. Die Verfasserin glaubt dies in Kauf nehmen zu müssen, da nach ihrer Auffassung der Informationsverlust bei Ausschluß der beigabenlosen Bestattungen schwerer ins Gewicht fiel als die gegebenenfalls in die Arbeit eingegangenen Fehler.

In ihrer demographischen Analyse kommt die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß das mittlere Sterbealter der Erwachsenen bei 37 Jahren gelegen hat, wobei ein Geschlechtsunterschied von etwa sechs Jahren ermittelt werden konnte. Wenn sie schreibt: „Das mittlere Sterbealter der Neugeborenen betrug etwa 20 Jahre“ (S. 94), so ist unter dem Terminus „mittleres Sterbealter“ wohl die vermutete durchschnittliche Lebenserwartung zu verstehen. Die der Altersbestimmung bei Kindern zugrunde gelegten Verfahren nach H. Welcker (Untersuchungen über Wachstum und Bau des menschlichen Schädels. 1. T.: Allgemeine Verhältnisse des Schädelwachstums und Schädelbaus. Leipzig 1862) und C. Toldt (Die Knochen in gerichtsärztlicher Beziehung. In: Maschka, J., Handbuch der gerichtlichen Medizin, Bd. 3. Tübingen 1882, S. 481—585) sind nach der Verfasserin modernen Schemata vorzuziehen, die an der vom Akzelerationsgeschehen beeinflussten heutigen Bevölkerung ermittelt worden sind. Dennoch wäre zu überlegen, ob nicht bei ferneren Untersuchungen auch die von M. Stloukal und H. Hanáková (Die Länge der Längsknochen altslawischer Bevölkerungen unter besonderer Berücksichtigung von Wachstumsfragen. *Homo* 29, 1978, S. 53—69) ermittelten Tabellenwerte zur durchschnittlichen Länge und Variationsbreite der Langknochen in den kindlichen Altersgruppen mit Nutzen herangezogen werden sollten. Hinsichtlich der Geschlechtsbestimmung darf der Rezensent bemerken, daß ihm die Diskriminanzfunktionen für Schädel von E. Giles und O. Elliot (Sex determination by discriminant function analysis of crania. *Amer. J. Phys. Anthropol.* 21, 1963, S. 53—68) gute Dienste geleistet haben, während sich die Diskriminanzfunktionen für Unterkiefer von E. Giles (Sex determination by discriminant function analysis of the mandible. *Amer. J. Phys. Anthropol.* 22, 1964, S. 129—135) als weniger verlässlich erwiesen. Es wäre daran zu denken, daß sich A. Bach bei künftigen Untersuchungen auch dieser Möglichkeiten bedienen könnte. Aufschlußreich ist im demographischen Abschnitt die Angabe, daß eine Neubearbeitung des Materials aus dem Toten-

haus von Niederbösa mindestens 93 anstatt der bisher 78 von H. Ullrich (Zur Anthropologie der Walternienburger Bevölkerung. In: Feustel, R. und H. Ullrich, Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe. *Alt-Thüringen* 7, 1965, S. 105–202) ausgewiesenen Individuen ergeben hat.

Den hohen Anteil juveniler Frauen in ihrem Material wertet die Verfasserin als Hinweis auf frühe Gravidität und starke Belastung der Frau im Rahmen der Arbeitsteilung. Der in diesem Zusammenhang als „direkter Nachweis früher Gravidität aus dieser Zeit“ (S. 24) erwähnte Baalberger Hocker XXI von Zauschwitz kann jedoch nicht vorbehaltlos im Sinne Kreflts als 18jährige Frau ausgewiesen werden, „deren Frucht das Ende des 9. Monats fast erreicht hatte“ (Coblenz, W.: Baalberger Gräber in Zauschwitz, Kreis Borna. *Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf.* 7, 1960, S. 148). Der Rezensent hält es für ebenso wahrscheinlich, daß es sich um die Doppelbestattung einer jungen Mutter mit einem togeborenen oder unmittelbar nach der Geburt verstorbenen Kind handelt. Diese Interpretation ändert nichts an dem Befund einer für heutige Verhältnisse relativ frühen Gravidität. Es muß jedoch gefragt werden, ob Geburten bei Müttern im Alter von etwa 18 Jahren unter urgesellschaftlichen Verhältnissen nicht die Regel waren.

Der metrischen Charakterisierung des bearbeiteten Materials dienen statistische Parameter von 66 Schädelmaßen, 28 Schädelindices sowie 39 Maßen und Indices der Extremitätenlangknochen. Die Körperhöhe wird mit 165,8 cm für die Männer und 156,6 cm für die Frauen angegeben. Familienanalysen im Sinne von H. Ullrich (1965) hält die Verfasserin für problematisch, da die sachliche Voraussetzung einer exakten Feinstratigraphie des betreffenden Gräberfeldes in der Regel fehlt. Dafür diskutiert sie ausführlich unter ausgiebiger Nutzung moderner populationsgenetischer Literatur fachspezifische populationsgenetische Aspekte in Hinblick auf die gegebene historische Situation. Im Ergebnis der multivarianten Auswertung von 11 Schädelmaßen werden die Glockenbecherleute in ihrer hauptsächlichen Verbreitungsphase als Immigrantengruppe verstanden. In der Glockenbecher-Spätphase ist nach offensichtlicher Bastardierung ihre biologische Komponente kaum mehr faßbar. Die Zauschwitzer Gruppe der Baalberger Kultur repräsentiert möglicherweise die Entwicklung innerhalb einer peripheren Gruppe des Siedlungsgebietes.

Der Gebrauch des Begriffspaares „Grazilisierung“, „Degrazilisierung“ bietet nach A. Bach Anlaß zu Mißverständnissen. Der „psychologischen Interpretation“ bestimmter Maßverhältnisse „bis hin zu einer entsprechenden evolutiven Auswertung“ glaubt sie nicht folgen zu können, „da in diesen Überlegungen zu viele spekulative Elemente enthalten sind“ (S. 76). Daß die Grazilisation sich jedoch in einer Abnahme der Knochenrobustizität ausdrückt und dabei naturgemäß in einer Abnahme der Jochbogenbreite sowie anderer Breitenmaße und entsprechender Indices faßbar wird, sollte unbestritten sein. Diesen Vorgang der Grazilisation mit dem Übergang zu Ackerbau und Sesshaftigkeit (also der „Neolithisierung“ Europas) in gewisse Beziehung zu bringen, muß für berechtigt gelten. Was zur Diskussion steht und mit Hilfe der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Materialbasis kaum einer Lösung zugeführt werden kann, ist die Frage, ob dem Geschehen ein Selektionsvorgang oder lediglich modifikatorische Änderungen zugrunde liegen. I. Schwidetzky (Das Grazilisierungsproblem. Ein Brückenschlag zwischen Rassengeschichte und Konstitutionsforschung. *Homo* 13, 1962, S. 188–195) hat sich dafür ausgesprochen, daß die Selektion geeigneter Persönlichkeitstypen und über sie auf dem Wege über psychosomatische Korrelationen die Selektion schmalwüchsiger (grazil) Individuen hierfür

verantwortlich gemacht werden kann. O. Menk (*La néolithisation: impact de l'innovation sur la biologie et la dynamique des populations. Arch. Suisses d'Anthrop. Génér.* 41, 1977, S. 31–36) erblickt dagegen in der veränderten Ernährungsweise den ausschlaggebenden Faktor. Für ihn ist die Zunahme vegetabilischer bzw. die Abnahme eiweißreicher Kost bei den frühen Ackerbauern die wesentliche Ursache der Grazilisation.

Aus all diesen Überlegungen erweist sich, wie anregend und gehaltvoll die behandelte Monographie ist. Über die bereits genannten Daten und Angaben hinaus Ergebnisse mitzuteilen, kann nicht Anliegen dieser Besprechung sein. Verwiesen werden darf auf die sorgfältige Auflistung der pathologischen Befunde sowie auf den ausführlichen Katalogteil mit Einzelbeschreibungen und Individualdaten und auf den Tafelanhang. Monographien der vorliegenden Art sind geeignet, das sich aus einer Vielzahl unterschiedlich angelegter, verstreut publizierter Zeitschriftenabhandlungen ergebende Puzzlespiel zur Anthropologie bestimmter Bevölkerungsgruppen zu entwirren und Sachverhalte überschaubar zu machen. Die Verfasserin hat hierzu einen mutigen Schritt getan, dem weitere folgen sollten.

Berlin

Lothar Schott